Tagungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 2: **Häuser für die Jugend - Die Landschaft als Kunstwerk**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Japanische Schnurbaum sollte im zeitigen Frühjahr, am besten in leichten, durchlässigen und kalkhaltigen Boden, gepflanzt werden. Da er in seiner Jugend frostempfindlich ist, muß er in nördlichen Gegenden etwas geschützt stehen.

J. Hesse

Tagungen

Internationales Brancusi-Kolloquium

Das internationale Kolloquium, das zu Ehren des zehnten Todestages von Constantin Brancusi in Bukarest vom 12. bis zum 15. Oktober 1967 stattfand, kreiste von den verschiedensten Aspekten her um die Person und das Werk des Bildhauers. Die Anregung ging vom rumänischen Kultusministerium aus und der «Vereinigung der rumänischen Künstler», im Zusammenschluß mit dem Internationalen Kunstkritikerverband, AICA (Präsident: J. Lassaigne). Eingeleitet wurde die Feier mit der Sinfonie eines jungen Bukarester Musikers, «La Colonne sans fin». Bildhauer, Architekten, Maler, Museumsdirektoren, Kunsthistoriker- und -kritiker aller Länder meldeten sich zum Wort, wobei eine völlig freie und entpolitisierte geistige Einstellung auch der rumänischen Teilnehmer spürbar war. Positiv erschien auch, daß man ohne alles nationalistische Prestige die Bindung Brancusis an seine heimatliche Folklore nicht überbetonte, im Hinblick auf die ästhetische Reifung und universale Erweiterung, die seine Entwicklung in der französischen Metropole erfuhr. Hier wurde der Bauernsohn von Horbitza zum Montparnassien und stieg zu globaler Anerkennung empor. – Dabei konnte man gerade auf dieser Reise wiederum die starken Einflüsse, die von der bäurischen Holzarchitektur auf Brancusis Gestaltung sich auswirkten, feststellen.

Besonders interessant waren die Beiträge der Architekten, welche die Räumlichen proportionalen und luminösen Eigenschaften dieser Kultur untersuchten, sowie ihre kinetische Entfaltung in der Zeit, wie bei der «Colonne sans fin». Fahrten durch die heimatlichen Regionen des Künstlers führten nach Craiova (nahe bei seinem Geburtsort Horabitza), wo er die erste künstlerische Schulung erfuhr und wo ein gepflegtes Museum Frühwerke von ihm beherbergt sowie seine bekannte, preisgekrönte anatomische Studie «L'écorche».

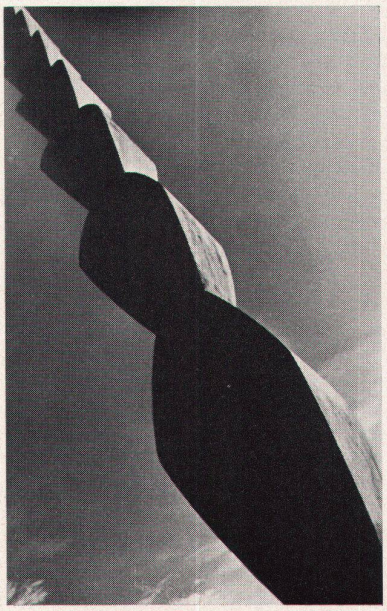
In Tîrgu-Jiu der groß angelegten «in-memoriam»-Komposition Brancusis für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zu begegnen, bedeute wohl den Höhepunkt der Reise, da man hier erst die volle räumliche Ausstrahlungskraft der himmelstürmenden Totenstele im Zusammenhang mit den «Tisch»- und den «Tor»-Monumenten: «La Table du Silence» und «La Porte du Baiser», erleben konnte. Die skulpturale Trilogie wird hier jedesmal zu einer symbolischen Ehrung der Toten erhoben.

Um diese Werke dem Stadtganzen einzuordnen, wurden dem Bildhauer auch urbanistische Eingriffe und Änderungen gestattet. Es ist dies bis heute die einzige Werkgruppe Brancusis, welche der Öffentlichkeit erschlossen ist.

Daß das Werk sich in seiner völlig neuen Interpretation und Formation eines Grabmonumentes für «gefallene Helden» durchsetzte, ist erstaunlich. Anstelle pathetischer Heroenfigurationen wird hier aus einfachsten Elementen eine erhabene kultische Sprache unserer Gegenwart geformt in mythischer Prägung: Himmelstor – Opfertisch – Himmelsleiter.

Brancusis Werk, welches auch in der Heimat Existenzkrisen durchmachte, hat sich als neues, freies künstlerisches Geschehen durchgesetzt und ist fast zum klassischen Besitz der Nation geworden. Man kann nur hoffen, daß auch in Rumänien sein Werk jüngeren Generationen die Wege zu einer freien künstlerischen Sprache öffnen wird.

C. G.-W.



Constantin Brancusi, Endlose Säule. Tîrgu-Jiu

Nachrufe

Der Maler Hermann Huber †

13. September 1888 – 9. Dezember 1967

«Hermann Huber ist nicht wegzudenken aus dem Kunstleben Zürichs und der Schweiz», sagt René Wehrli im Katalogvorwort zu der eindrucksvollen Zürcher Ausstellung von 1964, die ein Gegenstück zu der noch viel umfangreicheren von 1942/43 bildete. Beide Male trat der Maler, Zeichner und Radierer aus der Stille des «Jägerhauses» in Sihlbrugg-Dorf mit einer Rückschau hervor, die von den wuchtig-expressiven Figurenbildern der ersten Vorkriegszeit bis zu den ebenfalls rhythmisch durchpulsten Kompositionen späterer Jahre führte, welche dem nach Verinnerlichung des Bildausdrucks verlangenden Künstler viel mehr bedeuteten als die begreiflicherweise leichter zugänglichen Landschaften, Blumensträuße und Bildnisse. In eine gewisse Einsamkeit steigerte sich in der Spätzeit Hermann Hubers die malerisch ungemein subtil durchgestaltete Gruppierung leicht primitivistisch geformter Gestalten hinein, als erzählerische, symbolische und allegorische Bildgedanken nach Geltung verlangten.

Wie seine Generationsgenossen Reinhold Kündig, Paul Bodmer, Albert Pfister und der verstorbene Otto Baumberger, die einst an der Ausgestaltung des Universitätsgebäudes mitarbeiteten, hat Hermann Huber in der Landschaft gelebt. Die Bilder aus Klosters (1918 bis 1925), aus Kilchberg am Zürichsee (1925 bis 1933), und aus den dreieinhalb Jahrzehnten im Sihltal (1933 bis zum Lebensende) bilden nicht nur in landschaftsmotivischer Hinsicht fest umrissene Gruppen. Die gleitende Farbenlyrik der Waldbilder aus Graubünden, die familiäre Häuslichkeit und Seeuferfreude in Kilchberg und die zu strenger Geschlossenheit durchgearbeiteten Garten- und Flußlandschaften aus Sihlbrugg-Dorf zeigen einen Weg auf, der von der Vertiefung der lebensnahen Idylle zu einer durchgeistigten Weltschau führte. So wie Hermann Huber vor seinen Figurenkompositionen vom Ethos des Künstlers sprach, wollte er bei den Landschaften und den vollklingenden Blumensinfonien die «malerische Form» anerkannt sehen. Die eindringliche Verdichtung des Bildganzen durch ein eng gestricheltes Kleingewebe zeichnet auch die wundervollen Federzeichnungen und die feingliedrigen Radierungen Hermann Hubers aus.

E. Br.